

En ole Geschicht vun de Fründschop (1888)

De Voß harr den Buern mal en groten Gefallen daan. He vertell em, dat sien Ohm, de Wulf, bi Nacht in den Schaapstall breken un em den schönsten Bock weghalen wull. De Buer stell sik op'e Luer, un as de Wulf würllich kamen dee, woor he mit de Äxt so gresig vertimmert, dat he 't sien Tietsleven nich wedder verwunnen hett. Den annern Dag keem de Voß:

„Na, wo is 't bilopen?“ fraag he.

„De hett sienen Braden weg!“ smuustergrien de Buer un wies na de Äxt, „ik denk, dor schall he lang goot vun hebben.“ „Verdori, Naver, hest em mit dat Ding insegent? Dor mutt man ja bang warrn, di to besöken!“

„Heff keen Sorg, mien leef Reincke, du hest en Schinken bi mi in 't Solt: kannst man seggen, womit schall ik di en Freud maken!“

De Voß lick mal mit en lange Tung över de Nees un meen: „Heff so lang keen Höhnerbraden eten - kannst mi de gries- graue Heen geven, de dor op de Hilgen sitt.“

„Dat geiht nich, Reincke, mien Fru giff mi wat mit de Füertang, wenn ik sowat do. De Heen hett in 't Fröhjohr achttein Küken utseten un leggt nu jeden Dag en Ei.“

„Nu, so giff mi den Hahn, de leggt ja keen Eier!“

„Beste Fründ, wo denkst du hin? Wenn de mi de Lüüd nich fröhorgens wecken deit, denn liggt se bet an den helligen Dag in de Puuch un laat sik de Sünn in den Hals schienen. Ne, Reincke, komm so üm Martini ut mal her, denn slacht wi Göös, dor fallt allerhand bi af, wat?“

„Will mal sehn“, see de Voß un schockel verdreetlich wedder af.

As in 'n Harvst de Jagd losgung, keem Reincke mal ganz böös in 'e Kniep: de Jäger weer achter em her un harr em al en Been half toschannen schaten - en Glück, dat he neeg bi den Buer sien Schüün weer. He störrt rin un reep den Buer an, de graad de Deel fegen dee: „Nu hölp, Naver, aver gau, se sünd achter mi mit Hund un Gewehr!“

„Hier!“ see de Buer, „kruup man ünner, aver röög di nich!“ He stülp en Tonn, de half dörsaagt weer, över em. Do snüffel ok al de Hund in 'e Döör rin, un de Jäger tramp achterher.

„Hest den Voß sehn?“ fraag he.

De Buer wies mit 'n langen Arm na de Tonn un reep: „Güstern, güstern heff ik em sehn nerrn in 't Moor!“

„He is hier even rinlopen - büst du al lang op de Deel?“

„Hier is he ganz wiss nich, ik kann dorop flöken, bün den ganzen Morgen op de Deel!“ Dorbi wies he ümmer stief na de Tonn, wo he Hund bi rümsnupper. De Keerl hett en Worm in 'n Kopp, dach de Jäger, reep sienen Hund un gung af.

Wieldes seet Reincke in grote Angst ünner de Tonn, denn dör de fienen Ritzen kunn he 't all sehn, wat op de Deel passeer. As de Buer nu de Tonn wedder wegnehm, see he ganz wichtig: „Na, ool Fründ, hest doch höört, wo nett ik för di spraken heff?“

„Ja, ja“, gnurr Reincke so 'n beetjen langtaagsch, „du sprickst goot, du wiest man nich goot!“ He lick noch mal sien krank Been un gung na Huus. Ünnerwegens harr he aver en gode Gelegenheit, den Buern en fette Goos, de den Snavel ünner 'n Flunk steken harr un sleep, wegtofängen. To Martini keem he nich, un mit de Fründschop weer't ut un all.